

1 Einleitung

Sicherlich gibt es kaum einen anderen europäischen Monarchen, der seit Jahrzehnten in der Öffentlichkeit eine solche Beachtung erfahren hat wie Heinrich VIII. Das »Image« des Monarchen war hierbei überwiegend negativ und vor allem von seinem fragwürdigen Verhalten gegenüber den Ehefrauen bestimmt. So blieb bis heute ein alter Kinder-Abzählreim in Verwendung, der das Schicksal der oftmals unglücklichen Tudor-Gemahlinnen verdeutlichen sollte: »*Geschieden, Geköpft, Gestorben, Geschieden, Geköpft, Überlebt.*« Zahlreiche Intellektuelle seit dem 19. Jahrhundert betrachteten den Monarchen als verfettetes, brutales Monster, das sadistische Freude empfand, Mitmenschen quälen und töten zu lassen. Der Dichter Charles Dickens ging noch weiter und bezeichnete 1854 Heinrich als »*a most intolerable ruffian, a disgrace to human nature, and a blot of blood and grease upon the History of England.*«.¹ Auch in der Gegenwart herrscht – u. a. durch Aktivitäten der Medien – ein Negativbild des Königs vor: Nicht zufällig nahm der Tudor nach Recherchen des Magazins »Focus« in einer Liste der größten Kapitalverbrecher der Geschichte den 4. Platz ein (nach Nero u. a.) – noch vor Adolf Hitler, Josef Mengele und Josef Stalin.² Eher seltener waren Stimmen, die das verbreitete Zerrbild des Königs durch nüchterne Betrachtung zu korrigieren versuchten – wie etwa Sir Winston S. Churchill. Er urteilte 1956 über Heinrich deutlich milder:

»We must credit Henry's reign with laying the basis of sea-power, with a revival of Parliamentary institutions, with giving the English Bible to the people, above all with strengthening a popular

monarchy under which succeeding generations worked together for the greatness of England while France and Germany were racked with internal strife.«³

Diese beiden exemplarischen Stellungnahmen zu Person und Wirken von »Bluff King Hal and Burly King Harry« (C. Dickens) spiegeln nur ansatzweise die kontroversen Beurteilungen wider, die der Tudor seit dem 19. Jahrhundert in der europäischen Öffentlichkeit erfuhr. Während in der *Public Culture* die Vorstellungen von ihm durch das Porträt von Hans Holbein sowie von den oftmals legendenhaften Berichten über sein Eheleben sowie die brutale Tyrannie gegenüber den Untertanen geprägt wurden, war sein Bild in der sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelnden »wissenschaftlichen Geschichtsschreibung« besonders in England lange Zeit ein anderes.⁴ Schon die erste »moderne« Darstellung der Herrschaft Heinrichs im Rahmen einer historischen Gesamtdarstellung der Tudor-Dynastie von *James Anthony Froude* (1862, 1908)⁵ erwies sich als prägend für die Konstituierung eines völlig anderen Heinrich-Bildes. Der viktorianische Historiker entwarf aufgrund gründlicher Archivstudien eine extrem einseitige und zeitgebundene Darstellung des Tudors. Obwohl sich der Autor der zahllosen Tötungen und Verfolgungen von angeblichen Opponenten durch den König bewusst war, erschienen ihm diese Maßnahmen im Blick auf »höhere Ziele und Erfolge« des Monarchen als vernachlässigbar bzw. geradezu als entschuldbar. Für Froude waren die vom Tudor veranlasste Trennung von Rom und die Schaffung der *Anglicana ecclesia* bleibende Leistungen. Hinzu kamen konstitutionelle Reformen mit einer Stärkung des Parlamentes, die Einbeziehung von Wales in das englische Verwaltungssystem und die Förderung der »Zivilisation« in Irland. Insgesamt verherrlichte der Autor seinen Helden als einen von Gott gesegneten Monarchen, der in allen Wirren den *honour* (Ehre) des englischen Namens aufrechterhalten und das Commonwealth sicher durch eine der schwersten Krisen seiner Geschichte geleitet hatte.

In den folgenden Jahrzehnten wurden in England lediglich einige kleinere Studien zur Herrschaft des Tudors veröffentlicht – etwa die kritische Analyse von Kardinal *Francis Gasquet* über das Schicksal der englischen Klöster oder von *William Stubbs* über die verfassungsgeschichtliche Bedeutung Heinrichs, der zwar »*religious or ecclesiastical holocausts*« verursachte, aber auch positive politische Veränderungen bewirkte.⁶ Erst etwa 40 Jahre nach dem Werk Froudes (1902) erschien eine neue, groß angelegte Biographie des Tudors von *Albert Frederick Pollard*. Er würdige nach zusätzlichen Quellenstudien sowohl die Persönlichkeit des Monarchen als auch das politische Geschehen unter seiner Regierung. Auch für ihn überwogen trotz des despotischen Charakters der Herrschaft Heinrichs seine innovatorischen Leistungen – wie bei Froude im Verfassungsbereich, in der Schaffung der *Anglicana ecclesia* und im Aufbau der Flotte. Der Tudor erschien einerseits als Inbegriff eines »*constitutional king*«, andererseits als »*Machiavelli's Prince*« in action⁷.

In den folgenden Jahrzehnten erschienen – abgesehen von einer psychoanalytischen Interpretation des Wirkens Heinrichs (mit Ödipus-Komplex) durch *John Carl Flügel* – lediglich einige Publikationen, die das Pollard-Bild des Tudors ausschmückten – wie z. B. die populäre Darstellung von *Francis Hackett* (1930) oder die Studien von *Frederick Chamberlin* (1931) und *Helen Simpson* (1934).⁸ Nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs wurden nur langsam wieder Werke über den Tudor vorgelegt, die aber erneut das »traditionelle«, von Pollard entworfene Bild Heinrichs als zwar brutalem, aber für die Ausbildung des englischen Staates letztlich verdienstvollen Monarchen reproduzierten – wie etwa die Arbeiten von *Henry Maynard Smith* (1948), *Theodore Maynard* (1949), *Stanley Thomas Bindoff* (1950) und *John Duncan Mackie* (1966).⁹ Erst *Geoffrey Randolph Elton* publizierte Untersuchungen, die eine veränderte Betrachtungsperspektive verdeutlichten und den Tudor-Hof stärker berücksichtigten (1953 sowie 1962, 1973). Für Elton stand Thomas Cromwell im Mittelpunkt des Geschehens, der die innovatorischen Ideen des Monarchen in konkreten poli-

tischen Aktionen umsetzte. Nicht der König, sondern sein Minister bewirkte eine *revolution in government*, die eine Reform des Verwaltungs- und Finanzwesens, Strukturveränderungen in der Herrschaftsorganisation und die Einbeziehung der Kirche in den englischen Staat zur Folge hatte. Bei Elton erschien der Tudor als stark von der Einflussnahme seiner Berater abhängiger Monarch, der weder eigenständig innovative Reformmaßnahmen noch selbstständig die Einführung der Reformation in England zu planen vermochte.¹⁰

Die »revolutionären« Thesen Eltons bestimmten für etwa drei Jahrzehnte die englische historische Forschung über Heinrich; kontinentale Geschichtsforscher hatten schon seit Ende des Zweiten Weltkrieges – und bis in die Gegenwart – keine substantiellen Beiträge zur Analyse der Tudor-Geschichte geleistet. Während sich bald Widerstand gegen die Behauptung Eltons von der Existenz einer »bürokratischen Revolution« regte, wurde die von ihm vorgenommene Erweiterung der Betrachtungsperspektive auf den gesamten Königshof übernommen und in zahlreichen Heinrich-Darstellungen seit den 1960er Jahre rezipiert. So beschäftigte man sich nunmehr u. a. mit *Henry and his Court* sowie mit *Life and Times of Henry* – etwa in den Monographien von John Joseph Bagley (1962), Neville Williams (1971) und Robert Lacey (1972).¹¹ Hinzu kamen einige biographisch angelegte Studien, die oftmals das »traditionelle« Bild des Monarchen entwarfen und sich hierbei zumeist in der Nachfolge von Pollard befanden. Hierzu zählten u. a. die Werke von Beatrice Saunders (1963) und John Bowle (1964). Lediglich Lacey Baldwin Smith bemühte sich um eine stärker psychologisierende Darstellung des Tudors als »Manipulator« und als Menschen mit »private fears and inadequacies« hinter der Maske der Macht (1971).¹²

Erst 1968 vermochte der Elton-»Schüler« John Joseph Scarisbrick eine Biographie Heinrichs vorzulegen, die einen deutlichen Erkenntnisfortschritt bewirkte und Maßstäbe für die weitere Tudor-Forschung setzte. Auf verbreiterter Quellenbasis und in Weiterführung der Studien Eltons setzte der Autor in biographischem Rahmen neue thematische Akzente. So

wurden einerseits erneut die Leistungen des Königs u. a. in den Bereichen Verwaltungsreform (mit Würdigung Cromwells), Neustrukturierung der Herrschaftsorganisation, Reform der Kirche und auswärtige Beziehungen gewürdigt. Andererseits fallte Scarisbrick ein weitgehend negatives Urteil über die Person Heinrichs: Dieser war nicht nur egoistisch und brutal, sondern er ließ das englische Volk für seine dynastischen Interessen einen kaum zu verantwortenden hohen Preis bezahlen. Ferner waren die Ergebnisse seiner Außenpolitik dürfzig, die finanz- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen für die Ökonomie des Inselreiches verheerend und die *Henrician Reformation* zerstörerisch, da er ein zutiefst gespaltenes Land hinterließ. Trotz der scharfen Verdikte entwickelte sich diese Heinrich-Biographie zu einem Standardwerk der Tudor-Geschichte, das bis zum heutigen Tage Beachtung findet und das Bild Heinrichs auch in der kontinentalen Geschichtsschreibung für lange Zeit prägte.¹³

Die von Scarisbrick gebotene Interpretation wurde durch einige stärker populärwissenschaftliche Biographien des Tudors nicht nachhaltig verändert – etwa durch *Carolly Erickson* (1980) und durch das besonders in Deutschland verbreitete Werk von *Jasper Ridley* (1984).¹⁴ Hingegen blieb die englische Tudor-Forschung bis zum Ende der 1980er Jahre wesentlich von den Auseinandersetzungen mit den Arbeiten Eltons geprägt. Hierbei beschäftigten sich zumeist »Schüler« aus seinem Umkreis mit ausgewählten Aspekten seiner komplexen Thesen, wobei der Focus der Betrachtung auf dem königlichen Hof und weniger auf der Person des Monarchen lag. In den folgenden Forschungsdiskussionen, die mitunter unschöne Formen persönlicher Konflikte aufwiesen, erlangte besonders *David Starkey* eine Führungsrolle. Zum einen wurde von ihm eine Neubewertung der Rolle der *Privy Chamber* als eigenständiger politischer Institution vorgenommen. Zum anderen setzten sich Zweifel an den Thesen von der Dominanz Cromwells bei der Durchführung der Verwaltungs- und Finanzreform durch. Schließlich erwies man dem königlichen Hof und insbesondere den konkurrierenden »Fraktionen« in der Forschung noch

größere Beachtung.¹⁵ Hinzu kamen materialreiche Studien über einzelne Protagonisten der königlichen Herrschaftsausübung (wie Thomas Wolsey, Thomas Cromwell, Thomas Cranmer) und über Ursachen bzw. Entwicklung der *Henrician Reformation* (vgl. Kapitel 6.2 und 7.1). Unverändert fehlten jedoch neue biographische Gesamtdarstellungen für den Tudor; stattdessen untersuchte man weiterhin intensiv die Regierungsstrukturen sowie die politischen Mechanismen der Herrschaftsausübung des Königs.

An dieser Situation änderte sich seit Beginn der 1990er Jahre wenig – auch nicht durch einige eher populärwissenschaftliche Darstellungen etwa von *Uwe Baumann* (1991) und *Alison Weir* (2002).¹⁶ Erst im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends erschien eine Serie an biographischen Studien, wobei *David Starkey* mit einer Arbeit über den jungen Heinrich den Anfang machte (2008). Er betonte den tiefgreifenden Wandel in der Persönlichkeit des Königs von einem jungen *Prince Charming* zu einem alten, brutalen Tyrannen.¹⁷ Ein ähnliches Bild von der Persönlichkeit des Monarchen entwarfen *Richard Rex* (2009), *Lucy Wooding* (2009) und *Robert Hutchinson* (2011), wobei die »traditionelle« negative Beurteilung seines Charakters als egoistisch und brutal weiter Bestand hatte. Den Versuch einer etwas ausgewogeneren Bewertung unternahmen schließlich *Eric Ives* (2007), *David Loades* (2011), *Peter Ackroyd* (2012) und *Sabine Appel* (2012).¹⁸ In diesen Büchern wurde deutlich, dass es sich bei der oftmals als »Tyrannie« verurteilten Herrschaft Heinrichs nicht so sehr um »the expression of a system of governance as the tone governing a web of personal relationships« handelte.¹⁹

In Anbetracht der beschriebenen Forschungslage erscheint es insbesondere für einen deutschen Autor als wenig sinnvoll, eine weitere »traditionelle«, ausschließlich chronologisch gestaltete Lebensbeschreibung Heinrichs vorzulegen. Auch sollte in einer neuen Analyse die Konzentration der Betrachtung auf die Person des Monarchen bzw. sein Handeln und insbesondere – wie oftmals in deutschen Medien geschehen – auf sein problematisches Verhältnis zu Frauen bzw. zu den Gemahlinnen unterbleiben. Vielmehr ist im Folgenden ein *neuer methodischer Ansatz* vorgestellt, der die Komplexität Heinrichs und seine Bedeutung für die englische Geschichte neu erläutert.

discher Ansatz zu wählen: Die Darstellung soll sowohl eine *biographische* als auch eine *systematische Dimension* besitzen und eine *Kombination von biographisch-thematischen Längs- und Querschnitten* aufweisen. So werden zum einen Grundzüge der Entwicklung der Tudor-Herrschaft mit stärker biographischen Bezügen in chronologischer Perspektive aufgezeigt. Zum anderen sollen – in Anbetracht der Komplexität des Quellenmaterials – einige wichtige Problembereiche der Tudor-Herrschaft in struktureller bzw. systematischer Perspektive behandelt werden.

So wird nach einer einleitenden Skizze zum Leben Heinrichs im *ersten Hauptteil* die Entwicklung seiner Herrschaft mit stärker biographischen Bezügen verdeutlicht. Hierbei wird von der Konstituierung der Tudor-Dynastie durch den Vater und von der Prägung des Sohnes durch ihn in seinem späteren Handeln ausgegangen (vgl. Kapitel 3). Hieran schließt sich eine Analyse des Spannungsverhältnisses von »Dynastie und Herrschaft im europäischen Kontext« unter besonderer Berücksichtigung der Ehepolitik Heinrichs an (vgl. Kapitel 4). Die europäische Perspektive der Betrachtung wird weiter verstärkt durch die folgende Untersuchung des Verhältnisses von »England und seinen europäischen Nachbarn«. Hierbei erfährt die Klärung der Frage nach der Entstehung des britischen Empire und nach den Beziehungen des englischen *regnum* zu den »keltischen Reichen« besondere Beachtung (vgl. Kapitel 5).

Im *zweiten Hauptteil* der Arbeit erfolgt die Behandlung ausgewählter Problembereiche der Tudor-Herrschaft in systematischer Perspektive. So wird zum einen die Rolle von »Nobilität und königlichen Beratern« für das politische Handeln des Monarchen analysiert (vgl. Kapitel 6). Zum anderen sind Grundzüge der innenpolitischen Entwicklung Englands zu verdeutlichen – u.a. bezüglich der Ausbildung einer eigenen *Anglicana ecclesia* und der Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft des Inselreiches (vgl. Kapitel 7). Schließlich ist das Verhältnis von »Krone und Kultur« genauer zu untersuchen, indem sowohl die Bedeutung Heinrichs als

»Renaissance-Fürst« und Kunst-Mäzen als auch die Rolle geklärt wird, die »Propaganda und Historiographie« bei der Sicherung der Tudor-Herrschaft spielten (vgl. Kapitel 8).

Im *dritten Hauptteil* wird erneut in chronologischer Perspektive geklärt, in welcher Weise Heinrich seine Nachfolge sicherte und wie der Sohn bzw. der Regentschaftsrat mit den Verfügungen des toten Monarchen umgingen. Zugleich ist das Vermächtnis zu prüfen, das der König hinterließ und das den Fortbestand der Herrschaft des Hauses Tudor in England zu sichern hatte. Besondere Beachtung sollen schließlich das Nachleben des Tudors und die Veränderung des Bildes Heinrichs finden, wie es sich vor allem in TV- und Kino-Filmen des 20. und 21. Jahrhunderts entwickelte (vgl. Kapitel 9).

Im *vierten Hauptteil* wird der Versuch unternommen, Heinrich als »Mensch und Herrscher« zu würdigen. So ist zum einen zu klären, welche Bedeutung seine Herrschaft für das Inselreich und die Ausbildung eines modernen Nationalstaates besaß. Zum anderen ist zu untersuchen, welche Stellung bzw. Rolle England unter dem Tudor im Kreise der abendländischen Reiche einnahm und welches außenpolitische Vermächtnis er hinterließ. Hierbei soll in systematischer Perspektive verdeutlicht werden, wie der König in seinem Handeln Teil eines komplexen personellen Aktions- bzw. Kommunikationsgeflechtes war, das die innen- und außenpolitischen Entwicklungen seiner Herrschaft nachhaltig beeinflusste. Schließlich ist zu fragen, welche Elemente der Bilder von Heinrich, die heute in der Forschung und in der Öffentlichkeit existieren, im Blick auf die Ergebnisse vorliegender Studie noch als relevant erscheinen.

Abschließend ist vom Autor verschiedenen Personen und Institutionen zu danken, die zum Entstehen des vorliegenden Werkes beigetragen haben: So gebührt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in *The National Archives* (Kew) Dank für ihre Unterstützung. Gleiches gilt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der *British Library* (London) und der *Universitätsbibliothek der Ruhr-Universität* (Bochum), die bei der Beschaffung großer Mengen an Spezialliteratur behilflich waren.

Schließlich ist der Verfasser *Herrn Dr. Daniel Kuhn* (Kohlhammer Verlag) für seine Betreuung zu großem Dank verpflichtet.

2 Biographische Skizze

Heinrich wurde am 28. Juni 1491 als drittes Kind und als zweiter Sohn von König Heinrich VII. und seiner Gemahlin Elisabeth von York in Greenwich geboren. Der Vater war – zumindest teilweise – walisischen Ursprungs (*Harri Tewdwr* oder *Tudur*) und hatte seine Thronansprüche gewaltsam gegen König Richard III. aus dem Hause York in der Schlacht bei Bosworth (1485) durchgesetzt. Die temporäre Instabilität seiner Herrschaft und verschiedene Versuche von Yorkisten, den Tudor zu stürzen und einen eigenen Prätendenten auf dem englischen Thron zu platzieren, prägten seine Regierung nachhaltig. Hinzu kam das Streben nach Legitimierung seines Königtums und nach Sicherung der Macht der Tudor-Dynastie. Das Bemühen, den Fortbestand des Hauses Tudor zu wahren und nach seinem Tode mögliche Bürgerkriege zu verhindern, bestimmte auch das Handeln Heinrichs VIII.

Sein Leben lässt sich in mindestens *vier aufeinander folgende Phasen* einteilen, deren *erste* die Jugend bis zur Thronbesteigung umfasst (1491–1509). Der Prinz stand längere Zeit im Schatten des älteren Bruders und Thronfolgers Arthur (1486–1502). Dennoch erhielt auch Heinrich eine gründliche Ausbildung, die durch bedeutende Renaissance-Gelehrte nach den humanistischen Bildungsvorstellungen der Zeit erfolgte. Hierdurch erwarb er solide Kenntnisse in zahlreichen Sprachen (insbesondere Latein und Französisch) sowie in Geschichte, Poesie und Musik, der später seine ganze Passion gelten sollte. Hinzu kam die übliche »ritterliche« Ausbildung im Reiten und in der Schulung an Waffen. Ferner betrieb Heinrich – auch in späteren Lebensjahren – zahlreiche Sportarten wie Tennis, Fußball und ging gerne zur Jagd. Schon bald wurde er vom